Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 7-8

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 323 / 1661

Ausbildung und Führung

Der neue Waffenplatz Zürich-Reppischtal

Oberst i Gst L. Geiger/Hptm i Gst Fantoni

In dieser Nummer nehmen der Militärdirektor des Kantons Zürich, der Projektleiter und der Waffenplatzkommandant Stellung zum neuen Waffenplatz Reppischtal. Wir haben uns bei den Benützern umgehört. Stimmen Erwartungshaltung der Projektverantwortlichen und Beurteilung der Anwender überein? Ist die Zielsetzung erreicht worden? **G.**

Als Zielsetzungen galten:
– Sowohl die Offiziersschule als auch die einzelnen Einheiten der Rekrutenschule müssen parallel effizient ausbilden können, ohne sich gegenseitig zu stören.
– Auf den Ausbildungsanlagen sollen mit standardisierten Übungen Massstäbe für die Gefechtsausbildung in der Verlegung und im Wiederholungskurs gesetzt werden.

Im Zentrum steht nun das Urteil des Berufsausbilders, des **Einheitsinstruktors.**

«Meine Gedanken sind von der Arbeit und den Erlebnissen der ersten 14 Wochen auf dem neuen Waffenplatz geprägt. Im Januar war ich als Klassenlehrer in der ersten Unteroffiziersschule tätig. Seit Februar bis Mitte April betreute ich als Einheitsinstruktor zwei RS-Kompanien.

Die Ausbildungsbedürfnisse der modernen Infanterie werden von den Anlagen hervorragend abgedeckt.

Die Gefechtsausbildung des Einzelnen bis auf die Stufe Zug ist auf den folgenden Anlagen möglich:
– Häuserkampf in einer modernen Ortskampfanlage,
– Panzerabwehrschiessen auch auf fahrende Ziele,
– Panzernahbekämpfungspiste mit Überrollpiste,
– Stgw Anschlagpiste,
– Kampf in und aus dem Waldstützpunkt,
– Handgranate scharf mit Schnappschuss,
– Mg Schiessplatz,
– Gewehrgranate Bogenschuss.

Die schulmässige Schiessausbildung mit dem Stgw ist möglich in Kurzdistanzanlagen (30–70 m), in einer 200-Meter-Anlage und in einem 300-Meter-Stand (20 Politronicscheiben).

Der neue Waffenplatz bietet ideale Voraussetzungen für eine nach modernen Grundsätzen gestaltete Ausbildung. Die Arbeit ist heute intensiver und härter geworden. Die Anforderungen an alle Beteiligten haben merklich zugenommen.

Die von den Planern festgelegte Zielsetzung einer effizienten Ausbildung wurde in der Praxis sehr gut realisiert. Auf allen Anlagen können mehrere Leute gleichzeitig dieselbe Tätigkeit ausführen oder die gleiche Übung scharf schiessen.

Ein Hauptübel in der militärischen Ausbildung liegt meiner Meinung nach darin, dass immer wieder alles neu erfunden wird, dann die selben Fehler von den Ausbildern gemacht werden und die Zeit dazu fehlt, um ungenügende Leistungen von Ausbildern und Schülern zu wiederholen. Das können wir uns heute nicht mehr leisten, die Zeit ist zu kostbar.

Um diesem Übel vorzubeugen, arbeiten die Instruktoren hauptsächlich mit Modellübungen. Für alle Ausbildungsanlagen bestehen Modellübungen (Gefechtspisten mit und ohne Kampfmunition), die in der UOS und danach im Kaderunterricht durch Instruktoren mit den abverdienenden Kadern erarbeitet werden.

Das eigene Erleben und Bestehen der Forderungen, die vorgegebenen Arbeitsunterlagen und die tägliche Arbeitsvorbereitung 1:1 auf dem Arbeitsplatz des folgenden Ausbildungstages führen zur Sicherheit und zum Beherrschen des Stoffes durch die Kader. Die Effizienz in der Ausbildung wird so wesentlich gesteigert. Die Aufgabe des Kaders besteht im weiteren darin, die Modellübungen in den Verlegungen, den Verhältnissen angepasst, weiter auszubauen, um so Grundlagen und Erfahrungen für die Tätigkeit im Wiederholungskurs mitzunehmen.

Das «Prunkstück» des Waffenplatzes bildet die moderne Ortskampfanlage. Das Übungsdorf mit 8 «Wohnhäusern», mehreren Trümmerhäusern, mit Strassenzügen, Übungskanalisation, Bachgraben, Brücke, Teich, Hügeln usw. ermöglicht mehreren Gruppen und Zügen gleichzeitig, den Häuser- und Ortskampf sehr realistisch zu üben.

Alle Ausbildungsplätze wurden so angelegt, dass die Kompanien unabhängig voneinander arbeiten können. Die einzelnen Arbeitsplätze werden der Kompanie wochenweise zugeteilt. Auf diese Art kann eine optimale Nutzung der Anlage sichergestellt werden.

Weitere gute Arbeitsplätze stehen zur Verfügung, zum Beispiel eine Geländefahrschulpiste.

Die neuerstellte Kaserne erfüllt ihren Zweck. Es wurde grosser Wert auf das Detail gelegt, und es lässt sich darin sehr gut arbeiten und wohnen.

Der neue Waffenplatz regt zum Denken an. Viele Ideen wurden realisiert. Die ersten Erfahrungen wurden ausgewertet, überarbeitet und weiterentwickelt. Stillstehen bedeutet einmal mehr einen Schritt zurück. Ich bin der Meinung, dass die Voraussetzungen für eine zeitgemässe, auftragsorientierte Ausbildung der Truppe mit dem Bau des neuen Waffenplatzes geschaffen wurden.

Hptm i Gst Fantoni»

Der **Einheitskommandant** weiss es zu schätzen, wenn die Anordnung der Anlagen methodisch vorbildlich gelungen ist und wenn die Kader ohne grosse Umtriebe auf die Lektionen vorbereitet werden können:

«Mein Erlebnisbericht basiert auf dem Vergleich mit meiner Militärzeit bei der Pzaw in der überalterten Kaserne in Yverdon während der RS und UOS und in der dort 1979 neu erbauten Kaserne während der OS und des Abverdienens.

Nun wirke ich als Kadi der Stabskp Inf RS 6 als Oblt hier im Reppischtal und führe einen Na- und einen Si-Zug.

Den Standort dieser Kaserne beurteile ich als ideal. Sie liegt im hügeligen Gelände abseits vom grossen Rummel Zürichs und trotzdem noch in deren Agglomeration – in Birmensdorf, wo uns die interessierte Bevölkerung ganz gut aufgenommen hat.

Gehen wir auf die Kaserne zu: Sie wirkt nicht abschreckend. Der Beton wird durch den grün/roten Anstrich so aufgelockert, dass es den Betrachter einlädt, einen nächsten Schritt nach drinnen zu tun.

Alle Einrichtungen sind systematisch durchdacht. Ich erachte es als grosses Plus, mit dem ganzen Kp-Verband unter einem Dach zu wohnen (vgl. konventionelle Art: Trennung nach Grad). Für die Grundbedürfnisse eines jeden Rekruten ist im Detail gesorgt: grosszügiger Schrank für persönliche Effekten, Vorrichtungen und Ablagen für Kleider, Schuhe usw. Dank den modernen sanitarischen Einrichtungen kann der körperlichen Hygiene aller Rechnung getragen werden. Küche und Esssaal sind so konzipiert, dass eine Fassmannschaft ausgedient hat.

Die theoretische Ausbildung können wir mit modernsten audiovisuellen Hilfsmitteln bereichern. Ebenfalls positiv zu werten sind auflockernde Einrichtungen wie der Fernsehraum, Zeitungsraum, der «Grüne Igel» sowie im kulturellen Bereich die Graphiken, Bilder und weitere künstlerische Werke. Besondere Beachtung schenke ich den sportlichen Super-Einrichtungen Turnhalle und Aussenanlage. Der freudige Einsatz der Rekruten bestätigen deren Notwendigkeit.

Ich bin überzeugt, dass diese Kaserne und ihr Dienstbetrieb der heutigen anspruchsvollen Jugend gerecht wird. Die Nachteile sind im Detail zu suchen und können evtl. behoben werden: PD-Stand zu klein, zu helle/heikle Böden, Schuhgestelle zu schmal usw.

Was die Ausbildungsplätze betrifft, entsprechen sie zu 100 Prozent einer Füsiliereinheit und können optimal ausgenützt werden. Die Verschiebung auf die Schiessplätze zu Fuss kommt einem Marschtraining gleich und hat sich auf den Schulmärschen bewährt. Geschossen werden kann gleichzeitig mit mehreren Gruppen und mit verschiedenen Waffen. Ein Nachteil, dass der 300-Meter-Stand mit der Zivilbevölkerung geteilt werden muss. Als wertvolle Einrichtungen einzustufen sind die Kurzdistanzboxen, WC-Anlagen auf den Ausbildungsplätzen sowie die Häuserkampfanlage. Letztere ist konzeptionell einwandfrei durchdacht, wird aber zu wenig benützt (Stabskp 2 Tage).

Ein letztes Wort zum Ausbildungskonzept. Ich werte es als äusserst positiv, dass

Kurzdistanz-Schiessanlagen im «Mätteli»

Ortskampfanlage

Ausbildungsunterlagen wie Dienstbetrieb, Wachtbefehl, Gefechtsübungen usw. als ganze Ausbildungspakete abgegeben werden. Dies ermöglicht es den Zugführern und dem Kadi, sich mit anderen Aufgaben intensiver zu befassen.

Abschliessend kann ich sagen, dass die Infrastruktur sowie der entsprechende zeitgemässe Dienstbetrieb optimal sind und ein dickes Lob verdienen. Es ist schön, eine Führungsrolle in dieser neuen Kaserne inne zu haben, fallen doch viele lästige Arbeiten weg. Doch Leistungen erbringen müssen wir alle auch hier.

Inf RS 6, Kdt Stabskp Oblt Müller»

Stellvertretend für die Zugführer äussert sich ein **Mitrailleur-Zugführer:**

«Ein Vergleich mit der alten Kaserne ist für mich nur punkto Unterkunft möglich, da ich die Freuden und Leiden eines Zfhr erst jetzt erleben darf.

In der neuen Kaserne ist es möglich, einen ruhigeren und geordneteren Betrieb durchzusetzen als in der alten. Diese ist vor allem der sinnvollen Unterteilung der Unterkünfte zu verdanken. So ist jede Kompanie mit ihrem eigenen Trakt völlig autonom. Jede Kompanie hat vor dem Gebäude überdachte PD-Stände mit Waschanlagen, am gleichen Ort ist auch das Mat- und Fw-Magazin untergebracht, was zum Beispiel die Fassungszeiten wesentlich verkürzt.

Die Unterkunft selbst kann, verglichen mit der vorherigen, geradezu als luxuriös bezeichnet werden. Die sanitarischen Einrichtungen sind zweckmässig und in genügender Anzahl vorhanden. Die Zimmergrösse für die Rekruten (à 12 Personen) ist vernünftig.

Die Ausbildungsplätze sind etwas problematischer, für fünf Kompanien ist es sehr eng. Plätze sind zwar genügend vorhanden, es bestehen aber auf vielen Einschränkungen zum Schiessen, so dass die Ausbildung den Plätzen angepasst werden muss und so verlangte Wochenziele teilweise nicht erreicht werden können.

Konkret heisst das für mich als Mitr Zfhr: Ich muss zwei Mitr Plätze mit zwei weiteren Zügen teilen. Auf diesen Plätzen sind nur Einsatzdistanzen bis 400 Meter möglich. Davon darf nur auf einem mit Flab- und Vorderstütze geschossen werden, und das auch nur, wenn unterhalb dieses Platzes kein Füs Zug Ausbildung betreibt. Dies sind jedoch vor allem organisatorische Probleme, die noch gelöst werden müssen.

Gut ist, dass die Ausbildungsplätze alle zu Fuss erreichbar sind und man so nicht mehr auf kompanieexterne Fahrzeuge angewiesen ist. Hinzu kommt das tägliche Marschtraining, das wesentlich zu guten Marschleistungen der Kompanie beiträgt.

Den Waffenplatz Reppischtal betrachte ich als gelungenes Werk, das durchdacht und sinnvoll erbaut wurde. Lt Weiss»

Schliesslich sollen auch ein **Unteroffizier** und ein **Rekrut** angehört werden.

«Mit Interesse verfolgte ich den Werdegang der Kaserne Reppischtal in den Medien. Schlagworte wie «modern, vielfältig, zweckmässig, effizient» prägten die Berichterstattung, so dass meine Neugier geweckt wurde. Bestätigen sich wohl die neuen Einrichtungen? Wird die Ausbildung besser als früher in Zürich? Fragen, auf die jetzt, kurz vor Abschluss der Detailperiode der ersten Rekrutenschule, eine kurze Antwort gegeben werden kann.

Am neuen Konzept der Kaserne überzeugt mich vor allem, dass jede Kompanie ein eigenes Gebäude belegt und dadurch als selbständige Einheit funktioniert. Für die Truppe ergibt sich so ein realistischeres Bild des Dienstbetriebes. Die Einrichtung der Häuser ist perfekt. Schlafräume, Duschen, Waschräume und WC sind zusammen. KP, Materialmagazin, Trocknungsräume und Parkdienststände sind in die Unterkunft eingegliedert. Anderseits ergibt diese Ballung Probleme. Es ist oft schwer möglich, die Übersicht zu bewahren. Von den PD-Ständen ins Zimmer ist der Weg gar kurz, und schon häufig musste ich Rekruten wieder aufstöbern und zur Arbeit scheuchen. Kleine Fehler haben sich bei der Planung und Realisierung trotzdem eingeschlichen. Weisse Steinfussböden in den Gängen, zu kleine Wasserabläufe bei den Schuhputzständen, zu wenig PD-Stände und nur eine Fassstrasse für über hundert Soldaten. Diese Mängel werden jedoch durch die grosse Turnhalle, die Freizeiträume und die Abwaschmaschine aufgewogen.

Das Schwergewicht der Ausbildung liegt bei der Infanterie auf dem Felddienst. Dementsprechend sind die Schiessplätze und Übungsanlagen grosszügig ausgebaut. Alle Stellungen sind vorhanden, und für viele Übungen existiert ein Dossier, so dass weniger Vorbereitungszeit aufgewendet werden muss, bis ein Arbeitsplatz bereit ist. Schade aber, dass die Schiesswälle fürs Raketenrohr zu steil angelegt sind. Eine gute Dreipunkt-Anlage wird dadurch leider erschwert. Die Laufgräben, überall im ganzen Tal zu hauf verteilt, sind für viele Schützen zu hoch und Manipulationen zwischen den engen Betonwänden sind schlecht möglich. Vorteilhaft sind die gleichmässig verteilten Scheibenmagazine und die aufwendige Häuserkampfanlage, dank welcher die «Zürcher Rekruten» nun auch für den Kampf im besiedelten Gebiet besser gerüstet sind.

Nachteilig wiederum wirken sich die Verschiebungszeiten zwischen Ausbildungsplätzen und Kaserne aus.

Alles in allem ist der Waffenplatz Reppischtal eine zweckmässige, gelungene Anlage. Die verschiedenen Mängel, die zutage treten, sind in meinen Augen mit etwas Improvisationstalent leicht zu beheben, so dass einer guten Ausbildung nichts im Wege steht. Kpl Pfister»

«– Allererste Impressionen am 2. Februar 1987, 9.50 Uhr: wie ein Gefängnis, drohend, düster; viel grauer, blanker Beton, aber auch viel grün – die Farbe des Militärs.

– Im Gegensatz zu aussen, innen überraschend gemütlich; 12er-Zimmer, die nicht überfüllt sind und auch nicht wie Turnhallen aussehen; Holztäferung macht Zimmer heimelig; obwohl sonst völlig schmucklos. Unerbittliches Neonlicht (morgens).

– Waschraum und WC recht grosszügig, jedoch während der «Stosszeiten» ständiges Warten.

– Der grosse Kasernenplatz ist mit seinen durch die Pflastersteine gegebenen Linien wie geschaffen für Zugs- und Kompanieschule.

Markanter Brunnen, eine techno-avantgardistische Skulptur (beinahe revolutionär für die Schweizer Armee) und Bäume brechen die erdrückende Fläche des Platzes.

– PD-Tische und Waschanlage für Material und Schuhe praktisch.

– Esssaal eher ungemütlich, sehr hoher Raum, Stuhl- und Tischreihen zu streng aufgestellt, an den Wänden reliefartige Bilder, die aber allgemein die Ästhetik nicht befriedigen, wie auch die expressionistischen Schnitte, die in den Gängen hängen.

– Die ganze Kaserne ist klar gegliedert, Kantine, Unterkünfte, Theoriegebäude,

MWD usw., alles ist recht grosszügig gestaltet, das heisst es ist genug Platz vorhanden.

Störend wirken für mich nur die Bilder im Esssaal und in den Gängen desselben Gebäudes sowie das viele Grau der Gebäude.

Unangenehm ist der Geruch, der von einer nahegelegenen Grastrocknungsanlage herrührt.

– Die Ausbildungsplätze befinden sich allesamt in einer schönen, beinahe einzigartigen Umgebung. Leider liegen diese ziemlich weit von der Kaserne entfernt, was in der Regel Marsch von 30 Minuten und mehr bergauf und bergab bedeutet. – Im Winter angenehm, da man warm bekommt, aber üble Vorahnungen für Sommer.

– Von der Häuserkampfanlage begeistert, ist wie Spielplatz; überhaupt alle Ausbildungsplätze für mich wie eine Art Vergnügungspark, wenn bei Regen bloss der Schlamm nicht wäre. Rekrut Jörg Köhler»

Nach der Wertung dieser vielseitigen Stellungnahmen und nach einer Besichtigung ziehe ich folgende Bilanz:

1. Die Ausbildungsanlagen garantieren intensive, zweckmässige Gefechtsausbildung.
2. Die Modellübungen lassen sich auf die Verlegungsperiode und in den Wiederholungskurs übertragen.
3. Die Ortskampfanlage beeindruckt durch realistischen Aufbau und durch grosszügige Konzeption.
4. Das verfügbare Gelände wird optimal genutzt.
5. Der Korpsgeist der Einheiten wird durch eigene Unterkunftsräume und Magazine gefördert.
6. Die Ausbildungsinfrastruktur kann während der Abwesenheit der Rekrutenschule auch durch Offizierskurse belegt werden.

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 323 / 1603

Übung EDUCATIO – ein Modell zur effizienten Ausbildung auf Anwendungsstufe

Die Ausbildung nach dem «3-Säulen-Prinzip» (Schluss)

Hptm D. Bloch

Im ersten Teil hat der Autor das «3-Säulen-Modell» beschrieben: Der Wehrmann soll Gelegenheit haben, seine Kenntnisse zu üben, zu repetieren und anschliessend drillmässig prüfen zu lassen. Es wurden praktische Anregungen zum Aufbau und zum Betrieb von Übungs-, Repetitions- und Test-Posten vermittelt. G.

6. Beispiel für das Vorgehen in einer Artillerie-Batterie

Als Beispiel soll hier die Konzeption einer Art Bttr (Sch Kan) dargestellt sein. Für andere Waffengattungen können sinngemässe Konzepte erarbeitet werden.

6.1. Vom Kdt vorgegebene Ausbildungsthemen

– Für jeden einzelnen Wehrmann:

Sturmgewehr
– Gefechtsschmierung,
– Laden/Nachladen,
– Magazinwechsel/Entladen,
– 3 verschiedene Gefechtsanschläge mit total 6 Schuss in 2 Magazinen (Nachladen beim 2. Anschlag) Anforderung: mind. 5 Treffer innerhalb Zeitlimite.

Raketenrohr
– Kenntnisse der Waffenteile,
– Kenntnisse der Vorsichtsmassnahmen und Sicherheitsvorschriften,
– Handhabung Laden/Nachladen, Entladen,
– Grundsätze der Pz Bekämpfung (10 Punkte).

Panzererkennung
– Kenntnis aller eigenen PZ,
– Unterscheidung der eigenen Pz zu fremden Pz von NATO/WAPA.

Handgranate
– Wurftraining: Jeder trifft mit je 1 Wurfkörper aus 15, 25 und 35 Metern Entfernung,
– Vorbereitung zu Mark HG Prüfung.

Minendienst
– Minenkenntnis (Pz Minen, Pers Minen),
– Handhabung der Pz und Pers Minen,
– Anleitung zur Anfertigung einer Minenschnellsperre,
– Anlegen Minenfeld.

ACSD:
Richtiges und vollkommen fehlerfreies Verhalten bei C-Überraschung sesshaft.

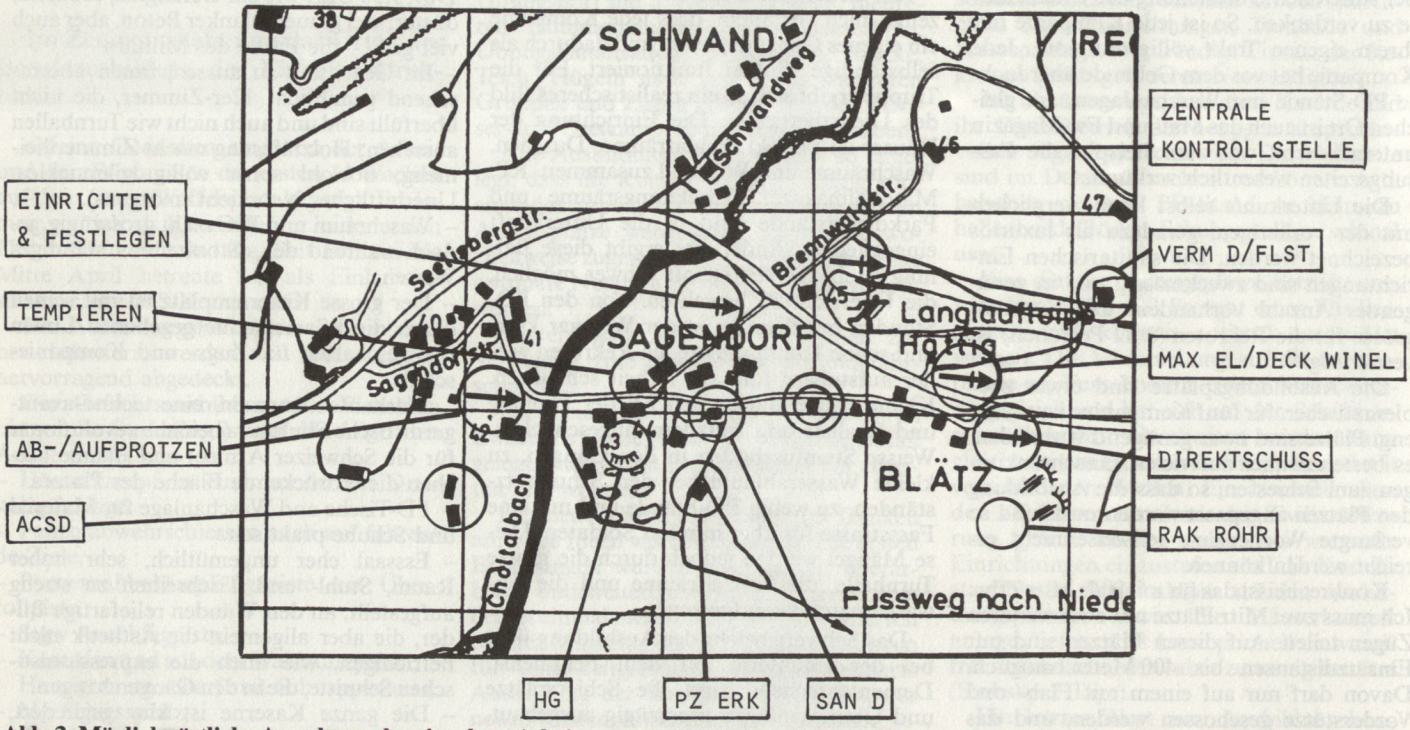
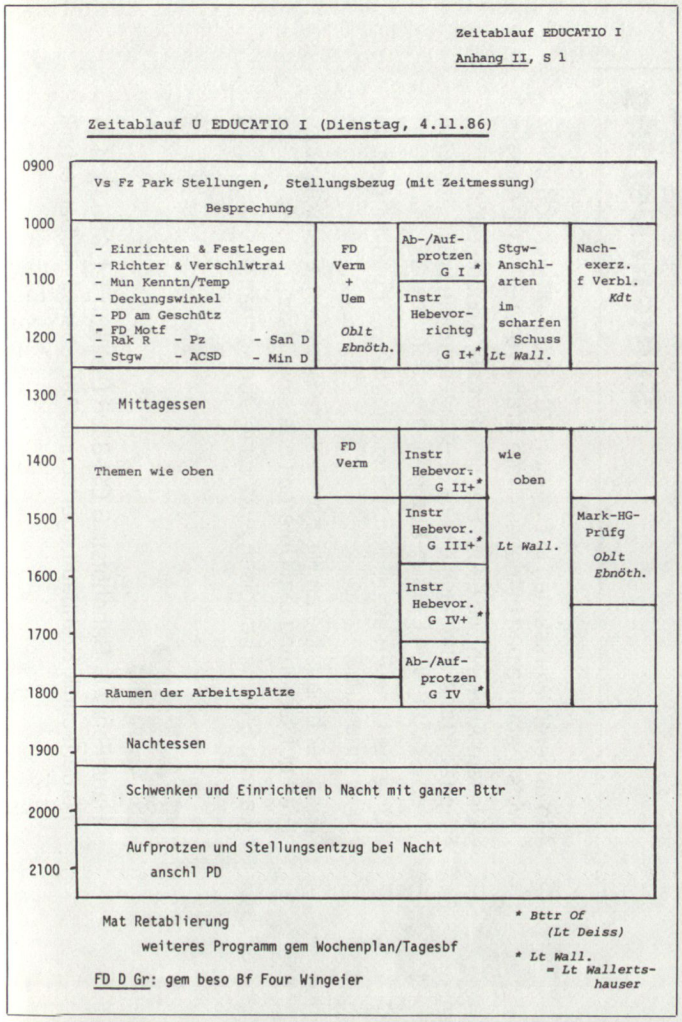


Abb. 3: Mögliche örtliche Anordnung der einzelnen Arbeitsposten, Anordnung der Geschütze in Form einer Dorfrandstellung.



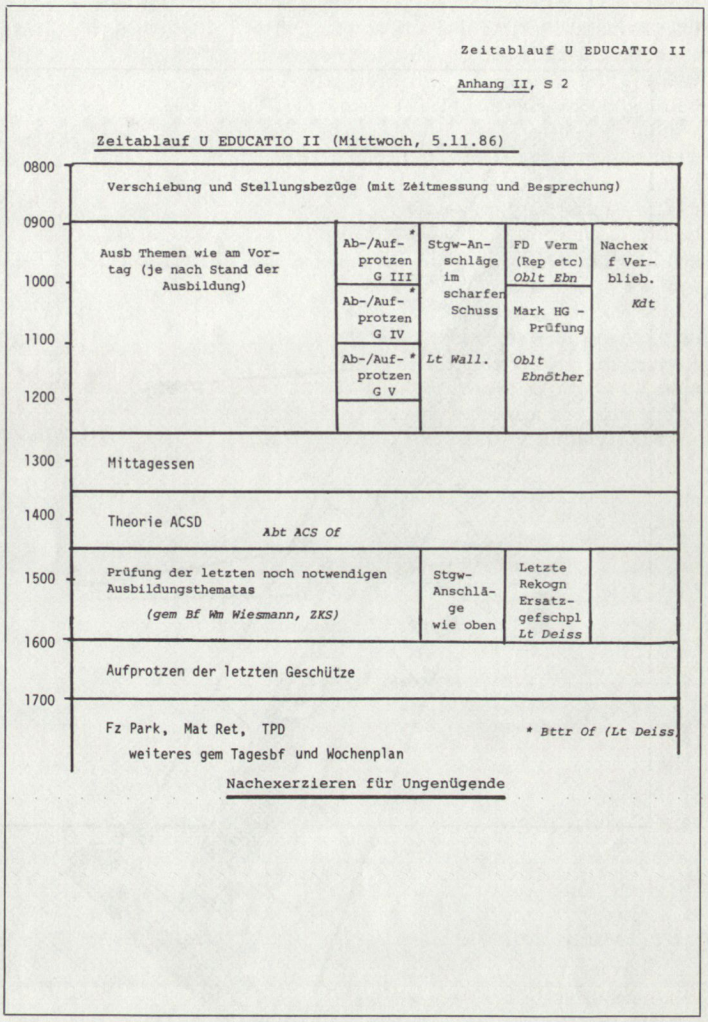


Abb. 4: Beispiel der Organisation während 2 Ausbildungstagen.

Sanitätsdienst
– Beurteilung eines Verletzten,
– Lebensrettende Sofortmassnahmen (Verband, Lagerung, Beatmung)

Für Kanoniere:
– Einrichten und Festlegen,
– Richter- und Verschlusswarttraining,
– Munitionskenntnisse,
– Tempieren,
– Deckungswinkel,
– PD am Geschütz (Materialkenntnisse, PD vor und nach dem Schiessen, Zerlegen und Zusammensetzen des Verschlusses).

Für Übermittlungssoldaten
– EKF: Erarbeiten und Lösen eines gezielten Testes,
– Inbetriebnahme und Unterhalt Benzin-Aggregat,
– Stöpsel am Telefon.

Für Vermessungssoldaten
– Arbeitsbereitschaft Feuerleitstelle
– Drill und Prüfung an den Verm Geräten.

Für Dienstgruppe (Küche)
– Inbetriebnahme Benzinvergaserbrenner, Sicherheitsvorschriften, PD,
– AC-Schutzmassnahmen im Bereich der Küche,
– Wasserversorgung (Wassersäcke).

Für Motorfahrer
– Drill Montage Schneeketten,
– Drill Reifenwechsel.

– Für Gruppen-Verbände (ganze Geschützbedienungen)

In vorgegebenen Blockzeiten:
– Instruktion neuer Einrichtungen (z. B. Hebevorrichtung),
– Drill Auf- und Abprotzen/Schussbereitschaft (mit Zeitlimite).

– Für die ganze Batterie

In vorgegebenen Blockzeiten:
– Stellungsbezug inkl Tarnen (z. B. Dorfrandstellung als Ausgangspunkt für die gesamte Ausbildung),
– Stellungsabbruch,
– Schwenken,
jeweils mit anschliessender Übungsbesprechung.

6.2. Örtliche Konzeption

Die gesamte Ausbildung kann in einem Walde konzipiert werden. Für die Artillerie hat sich ein Dorf als vorteilhaft erwiesen, da es meistens die nötige Infrastruktur bietet (Hauswände für Plakate, Unterstände bei schlechter Witterung, Haus bzw. Garage für zentrale Kontrollstelle usw.) Zudem lässt sich mit einer Artillerie Bttr eine taktisch instruktive Dorfrandstellung aufbauen. Als Beispiel diene Abb. 3.

6.3. Zeitliche Konzeption

Abb. 4 zeigt ein Beispiel der Verteilung der oben erwähnten Themen auf 2 Tage. Die gesamte Übung kann jedoch – je nach der zur Verfügung stehenden gesamten Detailausbildungszeit – auf 3 Tage ausgebaut werden (Abb. 4).

Die unter 6.1. aufgeführten Themen mögen auf den ersten Anblick für 2 Tage als zahlreich erscheinen; das Ausbildungskonzept erscheint «überladen». Eine nähere Betrachtung ergibt jedoch, dass hier der Schein trügt: Bei 2 vollen Detailausbildungstagen steht insgesamt eine Ausbildungszeit von 540 Minuten zur Verfügung (Erfahrung aus WK 86, ohne Blockzeiten). Werden die einzelnen Themen für einen durchschnittlichen Wehrmann mit durchschnittlich 20 Minuten + 10 Minuten für Verschiebungen budgetiert, so durchläuft dieser die Übung in 450 Minuten, so dass die gesamte zur Verfügung gestellte Ausbildungszeit ausreicht und der in Aussicht gestellte Bonus erreicht werden kann. Zudem kann der Wehrmann die ihm zur Verfügung stehende Zeit nach individuellen Massstäben einteilen.

Abb. 5: Zentrale Kontrollstelle mit Ausbildungskontrolle.

7. Zusammenfassung

Um in einer WK-Einheit eine Ausbildung zu konzipieren, welche allen Ausbildungsbedürfnissen in der Anwendungsstufe genügen kann, wurde ein Modell skizziert, welches jedem Wehrmann die Möglichkeit einräumt, seine Kenntnisse individuell zu repetieren, seine erworbenen Fähigkeiten individuell zu üben und schliesslich prüfen zu lassen. Das praktizierte Modell hat sich in mehreren WKs als effizient, motivierend und flexibel erwiesen. Es dürfte sich jedoch in Ausbildungssituationen, in welchen vorwiegend in der Anlernstufe vorgegangen werden muss, wenig eignen.

Der Verfasser dankt allen Wehrmännern jeden Grades, die durch Anregung und konstruktive Kritik zur Entwicklung dieses Modells beigetragen haben (Abb. 5). ■

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 323 116005

Führung in Krisenlagen – ein wehrpsychologisches Lehrstück

Oberst a. D. H. Knoepfel

In der ASMZ Nr. 5/1987 S. 317 bis 319 gibt Hptm Weilenmann eine eindrückliche Darstellung einer Krisensituation, die erlebnismässig der Kriegswirklichkeit entspricht. Drei Unfälle mit drei Toten, einem Schwerverletzten, dessen Überleben bis Ende Rekrutenschule ungewiss bleibt, sieben Leichtverletzten und zwei Unfallbetroffenen mit psychischem Schock. All dies in drei Wochen. Dazu äussert sich ein erfahrener Spezialist. G.

Der erste Unfall. Ein Zivilfahrzeug rammt frontal ein korrekt fahrendes Militärfahrzeug. Der Zivilist ist tot, Militärfahrer und Beifahrer erleiden einen psychischen Schock. Man überlässt die Verarbeitung dieses Erlebnisses der gesunden Stressverarbeitung, zu Recht und mit Erfolg. Dann kollidiert im dichten Nebel ein ziviler Lieferwagen mit einem Militärfahrzeug. Beide Fahrzeuge gehen in Flammen auf. Der Lieferwagenfahrer und der Beifahrer des Militärfahrzeuges verbrennen vor den Augen der Kameraden, der Militärchauffeur wird schwer verletzt, sein Überleben bleibt unsicher bis Ende der Rekrutenschule. Sieben Leichtverletzte werden im Spital zum Teil ambulant behandelt. Sie kehren zur Truppe zurück, sprechen von ihrem Erlebnis, und viele Kameraden wollen wohl auch vom Unfall hören. Tod, Verletzung, Invalidität werden unverhofft für die Rekrutenkompanie zur schrecklichen Realität. Es ist wie auf dem modernen Gefechtsfeld. Rauch, Dunst, Lärm, Explosionen beherrschen das Erleben. Ein Feind schiesst, man sieht ihn nicht, kann zwar schiessen, hat aber kein Ziel. Plötzlich werden Kämpfer verletzt und getötet. Hat eine Einheit solche Feuertaufen wiederholt ordentlich bestanden, wird sie gefestigt, gelassen, krisenfest.

Hptm Weilenmann schildert nun mit einer Genauigkeit und Ehrlichkeit die kommende Krise, die ich zuerst einmal anerkennen möchte. Er hätte schweigen können. Er teilt seine Erfahrungen mit, will auch lernen. Seiner weiteren Laufbahn kann man wohl eine gute Prognose stellen. Aber nun zur Krisenbewältigung. Nach dem zweiten Unfall – Verbrennen macht besondere Angst – verwendete man den gesunden Menschenverstand und ein uraltes Hausmittel des Kommandanten: «Arbeit lässt vergessen». Wissenschaftlich würde man sagen – verdrängen und würde daran denken, dass nicht allzugrosse Mengen Angst verdrängt werden können. Grosse Angst durchbricht Verdrängungen, es kommt zu Stress- oder Kampfreaktionen, und die Kämpfer fallen aus. Das Kader reisst sich zusammen, jeder bekämpft wohl alleine den «inneren Schweinehund», spannt sich bis zum Letzten an, und die Spannungen führen zu gehäuften Fehlleistungen. Dies ist neu für den gesunden Menschenverstand und für die Zeit vor der Wissenschaft über das Verhalten des Menschen im Kampfe. Hier hätte der Kommandant ein Recht auf Hilfe gehabt, die er nicht bekam. Nun kommt ein dritter Unfall. Das Kader ist in seiner Leistung nicht auf dem vorherigen Niveau, die Truppe ist verängstigt und kann sich beim nervös agierenden Kader nicht mehr aufgehoben fühlen. Es kommt zu einem vermehrten Anlehnungsbedürfnis, das in extremen Fällen zu Weinen, Zittern, sprachlosem Vorsichhinstarren oder kleinen Gewaltausbrüchen führt. Weinen, Zittern, Vorsichhinstarren sind Hilferufe, Gewalt ist wohl ein gefährlicher Versuch, sich selbst zu beruhigen: «Ich kann toben, also bin ich nicht gefährdet». Es zeigt sich aber auch gefasstes Verhalten, Mut trotz Angst. Kader und gefasste Rekruten versuchen gegen die Angst aufzukommen. Die Kompanie droht zu zerfallen. Alles läuft genau so ab, wie in der Wehrpsychologie seit dem Ersten Weltkriege bekannt. Aber Kriegserfahrungen werden ja bekanntlich immer wieder vergessen.

Der Arzt beruhigt die schwersten Fälle medikamentös. Das hilft, aber im Kampfe wären diese Soldaten auf der Hilfsstelle gewesen und nicht bei den kämpfenden Kameraden. Die Vorgesetzten kümmern sich vermehrt um die Truppe, das hilft auch. Man besinnt sich, dass der Feldprediger mit Angst, Tod und Not vertraut ist, und er hilft Gefühle gemeinsam zu tragen. Man vermeidet Kardinalfehler, greift nicht zum Zwang. Das möchte ich lobend hervorheben. Hptm Weilenmann ist überzeugt, ein repressives, auf Drohung und Strafen beruhendes System wäre in dieser Situation zusammengebrochen. Kriegserfahrungen und Wissenschaft geben ihm recht. Man weiss ziemlich genau, was auf dem Kampffelde mit Zwang erreicht worden wäre. Vor dem Einsatz wären einige Soldaten mit massiven psychischen Symptomen ausgefallen. Dann hätte der Zugführer seine Deckung verlassen, «mir nach» gerufen und weiter vorgegangen. Einige wären ihm gefolgt, viele in ihren Löchern geblieben. Hätte er den Einsatz überlebt – viele sind so vorne einsam gestorben – hätte er als Antwort bekommen, man hätte seinen Befehl im Kampflärm nicht gehört, sein Vorgehen im Rauch und wegen herumfliegender

Dreckklumpen nach Explosionen nicht gesehen. Wer vorangeht, kann keinen Zwang ausüben. Wer von hinten seine Kämpfer gegen den Feind treiben will, kann nicht führen. Das ist der moderne Krieg. Hptm Weilenmann schreibt zu Recht, dass der Führer Vertrauen erwerben muss, will er Kriegstauglichkeit erreichen. Drohung, Strafe, Zwang sind kasernentauglich, aber nicht kriegstauglich.

Nun zur Kritik. Sicher ist der Wert der Persönlichkeit entscheidend für die Führung. Was Persönlichkeit ist, ist aber oft unklar, leicht hält man die eigene für die richtige. Es gibt sehr viele verschiedene Persönlichkeiten, die erfolgreiche militärische Führer waren. Der ruhige, bedachte, notfalls diplomatische Eisenhower, der eitle Montgomery, der kühle Draufgänger Patton, welche persönlichen Unterschiede, und jeder hat sich bestens bewährt, und jeder genoss grosses Vertrauen seiner Truppen. Zur Persönlichkeit gehört immer noch Können. In diesem Falle wurde die Krise meines Erachtens gut, aber nicht optimal bewältigt. Der Wert der Kameradschaft wurde erkannt, aber sonst wurde mit den Methoden der Krisenbewältigung des 19. Jahrhunderts gearbeitet. Nur der Feldprediger verhielt sich optimal. Hptm Weilenmann ist kein Vorwurf zu machen. Er hatte ein Recht auf Hilfe, die er nicht bekam. Die Unfälle schufen Angst, die Rekruten sollten vergessen, die Offiziere kämpften zuerst alleine, machten Fehler, verunsicherten damit die Rekruten, die sich jetzt gerne angelehnt hätten, und beinahe wäre die Kompanie auseinandergefallen. Aussprachen über die Angst und Trauer, die Möglichkeit, diese Gefühle zu äussern, diese gemeinsam zu tragen, hätten geholfen. Dabei wäre eine Reduktion der Pflichten nicht in Frage gekommen, was der Wehrpsychologie zu Unrecht unterschoben wird. Es wäre nach dem Motto gegangen: «Wir haben zwar Angst, aber wir tun unsere Pflicht auch mit Angst». Diese Art der Affektbewältigung ist nach den Kriegserfahrungen und der Wissenschaft über menschliches Verhalten im Kampfe effizienter als Ablenkung oder Verdrängung, welche von der Angst durchbrochen werden oder zu unnötigen psychischen Kampfreaktionen und Ausfällen führen. Ein voll effizientes Kader beruhigt enorm bei Angst, ein nervöses, gespanntes verängstigt unnötig. Durch solche Aussprachen, zuerst im Kader, dann der Offiziere mit ihren Zügen, hätte man die Spannung verringern können. Das Kader hätte nicht durch unnötige Fehlleistungen die Truppe zusätzlich verunsichert. Die Gefahr des Auseinanderfallens der Einheit stammt aus zwei Quellen: Der Angst wegen der Unfälle und der Angst vor dem Nachlassen der Leistung der Kader. «Wenn wir in Not sind, machen die Offiziere Fehler» ist sozusagen das Erleben der Rekruten. Kommandant, Offiziere, Unteroffiziere, Schularzt und vor allem der Feldprediger taten ihr Bestes. Die Krise wurde gemeistert, wie solche Krisen je und eh gemeistert worden sind. Aber mit einigen wehrpsychologischen Erfahrungen kann man solche Krisen optimaler, mit weniger Angst, weniger Fehlleistungen und im Kampfe mit weniger Ausfällen wegen Stressreaktionen meistern. Auch eine Desintegration der Einheit lässt sich eher vermeiden. Behält die Führung ihre Effizienz, beruhigt dies die Truppe enorm. Wer seine Angst bekämpft, vergessen, verdrängen will, wird gespannt, macht Fehler, bis die Angst durchbricht und ihn überwältigt. Dann fällt er aus. Wer seine Angst als natürlich erträgt, mutig ist, kann seine Pflicht tun und seine Kräfte ganz auf den Kampf gegen den Feind richten. Wer unnötigerweise seine Angst bekämpft, verdrängt, führt einen Zweifrontenkrieg nach innen und nach aussen. Zweifrontenkriege werden oft verloren. Die innere Front kann man bereinigen. Dies wäre ein Stück Können, das der Führerpersönlichkeit in solchen Lagen helfen würde, wie anderes Können und Wissen. Der Feldprediger half Gefühle zu wecken – statt zu verdrängen –, gemeinsam zu tragen und konnte die Kompanie entspannen. Die Rekruten rückten sich näher, fanden Halt in der Kameradschaft, die auch im Kriege trägt. Sein Vorgehen beweist den Wert wissenschaftlich geprüfter Menschenkenntnis.

Jede neue Methode bringt aber auch neue Nachteile und Gefahren. In Krisenlagen, die man mit Aussprachen und Mitteilen, gemeinsamem Tragen von Gefühlen meistern will, kann die Aussprache zum Vermeiden der Pflicht degenerieren. Man sieht dies an der Tendenz, diese Aussprachen zu verlängern, endlos werden zu lassen. Dann kann man beruhigt und bestimmt abbrechen, etwa mit den Worten: «Wir sehen, wir haben alle Angst, denn Krieg ist gefährlich, aber wir können mit unserer Angst unsere Sache machen; gehen wir jetzt an unsere Aufgabe».

Hptm Weilenmann möchte ich für seine hevorragende Schilderung danken. Sie hilft Gutes noch besser zu machen.

ERSCHI EMDOK
MF 323/1646

Kombinierte Gefechtsschiessen als «Rahmengefechtsschiessen» Ein Vorschlag zur Erhöhung des Ausbildungsnutzens

Oberstlt i Gst Heinz Aschmann

Kombinierte Gefechtsschiessen erleben seit einiger Zeit eine Renaissance. Man führt sie durch (in Befolgung von WK-Befehlen höherer Stufe), nütze es, was es wolle. Ganze Füsilierbataillone bringen mehrheitlich mit Sturmgewehren und Raketenrohren über weite Kugelfänge verstreute Scheibenbilder zu Fall und lenken damit vom Hauptzweck eines solchen kombinierten Gefechtsschiessens ab. Im Vordergrund sollte die Schulung in der Verwendung jener Mittel stehen, die auf Stufe Truppenkörper eingesetzt werden. Mit dieser Problematik befasst sich der folgende Beitrag aus der Sicht von (Gebirgs-) Infanterie und Artillerie. Er zeigt, wie in vielen Fällen der Ausbildungsnutzen bei einem «Rahmengefechtsschiessen» deutlich höher wäre, als er es bei einem herkömmlichen kombinierten Gefechtsschiessen ist.

1. Das wichtigste Ausbildungsziel

In einem kombinierten Gefechtsschiessen soll die Truppe in der Lage sein, **«das Feuer mehrerer Truppengattungen aufgrund der Darstellung und der Schilderung des Gegners koordiniert einzusetzen und zeitgerecht ins Ziel zu bringen sowie die Sicherheitsvorschriften einzuhalten».** So formuliert es der «Behelf für das Anlegen und Leiten von Übungen mit Truppenkörpern (BALUT)».

Diese auf das Wesentliche beschränkte Zielsetzung wird in Wirklichkeit oft **konkurrenziert** von praxisnäheren Forderungen wie:
- eine sicherheitskonforme Lösung zu finden;
- Unfälle zu vermeiden;
- das Drehbuch friktionslos durchspielen zu können;
- Probleme mit der Scheibenstellung zu lösen;
- im WK-Programm das Ganze angesichts des beträchtlichen Aufwands überhaupt unterzubringen.

2. Schwierigkeiten beim Erreichen des Ausbildungsziels

Ein unter idealen Bedingungen verlaufenes kombiniertes Gefechtsschiessen wird zum hohen Erfolgserlebnis. Die Übungsleitung, die beübten Chefs und die Truppe dürfen stolz darauf sein, eine so komplexe Übung bestanden zu haben. Ob sie aber bezüglich des wichtigsten Ausbildungsziels genügend gebracht hat? Oft verhindern schon ab der Konzeptphase **ungünstige**

Randbedingungen seine optimale Erreichung. Einige davon seien genannt:

Das verfügbare **Gelände** erlaubt den Einsatz eines Füsilierbataillons nur sehr beschränkt oder auf eine künstliche Art: Die Phase der Entschlussfassung wird zur Pflichtübung, oder es muss zu einer Lösung mit mehreren parallelen Kompaniegefechtsschiessen kommen, die auf Bataillonsstufe nur wenig zusammenhängen.

Die **Sicherheitsvorschriften** zwingen die Füsiliere in der Regel dazu, den Gegner unmittelbar vor den Kugelfängen zu bekämpfen. Ihre weit vorgeschobenen Stellungen schränken die artilleristischen Möglichkeiten stark ein. Umgekehrt können unabdingbare Sicherheitsvorschriften für das Artillerieschiessen zu wenig realistischen Infanteriedispositiven führen.

Personelle und logistische Engpässe lassen sich teils nur durch Auspowern der nicht beübten Truppenkörper lösen. Übungsleitungsgehilfen bei den einzelnen Zügen sind meist Subalternoffiziere ohne Ausbildung im Leiten von Zugsgefechtsschiessen; stufengerechte Problemstellungen mit einem gewissen Ausbildungsnutzen für den beübten Zugführer fallen deshalb nicht leicht. Die Tendenz des Gehilfen, zusammen mit seinem beübten Kameraden gut, sicher und drehbuchkonform über die Runden zu kommen, ist darum verständlich. Sinngemäss gleiche Erscheinungen ergeben sich bei einer nicht stufengerechten Betreuung der Beobachter/Schiesskdt von Unterstützungswaffen.

Angesichts des ohnehin befrachteten WK-Programms wird dem kombinierten Gefechtsschiessen nur ein **knapper Zeitraum** reserviert. Die Vorbereitungszeit mit der Truppe im Gelände wird weitgehend aufgebraucht für das Scheibenstellen und die Kampfvorbereitungen innerhalb der Truppengattung (einfacher Stellungsbau, Vorbereitung von Wechselstellungen, Einüben von Bewegungen, Einschiessen usw.). Letztlich bleibt das Ganze auch noch im Zusammenhang einzuüben; ab Stufe Bataillon darf's ja nur ein Gefechtsexerzieren sein. Auf der Strecke bleibt ein Teil dessen, wofür ein solches kombiniertes Gefechtsschiessen gedacht ist: die Zusammenarbeit vor allem von Infanterie und Artillerie. Die entsprechenden Absprachen reduzieren sich unter Zeitdruck auf das, was man letztlich scharf schiessen kann. Tiefergehende **gemeinsame Vorbereitungen bleiben rudimentär** aus Zeit- und Sicherheitsgründen (oder weil die beübten Chefs fälschlicherweise das Drechbuch schon kennen). Eine kompetente Beurteilung dieser Vorbereitungen des Füs Bat Kdt und seines Schiesskdt ist der Übungsleitung noch möglich; auf unterer Stufe fehlen für ähnliche Beurteilungen meist die genügend versierten Übungsgehilfen.

Während der Durchführung des kombinierten Gefechtsschiessens werden **selten unerwartete Aufgaben** für den Einsatz des Unterstützungsfeuers gestellt; das Drehbuch, die Sicherheiten oder die beschränkte Kompetenz des örtlichen Übungsgehilfen sprechen dagegen.

Spätestens bei der Schlussbesprechung für Bataillonskommandant, Einheitskommandanten und Beobachter/Schiesskdt wird dem sachkundigen Übungsleiter bewusst, wie wenige Feststellungen er möglicherweise machen kann zum Schulungszweck, «das Feuer mehrerer Truppengattungen aufgrund der Darstellung und der Schilderung des Gegners koordiniert einzusetzen und zeitgerecht ins Ziel zu bringen». Hat die Übung in dieser Hinsicht genug gebracht? Betrifft die Fülle der von den Gehilfen zuhanden der Besprechung gelieferten Feststellungen nicht alles andere als den Schulungszweck?

Fazit der dargestellten Liste möglicher Mängel: Treten zu viele von ihnen wirklich auf, so ist ein kombiniertes Gefechtsschiessen in der herkömmlichen Form nicht zielführend. Oder spitz gesagt: Die Sturmgewehr- und Raketenrohrschützen behindern das Erreichen des Schulungszwecks. Ferner verbrauchen sie grössere Mengen GP 11 und Rak Munition, die mancher Kompaniekommandant innerhalb seiner Einheit gezielter einzusetzen wüsste.

3. Gefechtsschiessen als «Rahmengefechtsschiessen»

Kombinierte Gefechtsschiessen sind für Truppenkommandanten und Unterstützungswaffen die einzige rare Gelegenheit zur Zusammenarbeit im scharfen Schuss. Diese Gelegenheit ist deshalb optimal zu nutzen, und Ballast ist wegzulassen. Sofern es nicht primär darum geht, aus Referenzgründen auf die Leitung bzw Absolvierung eines kombinierten Gefechtsschiessens verweisen zu können, wäre bisweilen die Durchführung eines Rahmengefechtsschiessens mutiger, ehrlicher und vor allem nützlicher. Mit dieser Lösung wird die so oft gepredigte Konzentration auf das Wesentliche erreicht und das Wesentliche intensiver gepflegt.

Konkret bedeutet das: In einem Rahmengefechtsschiessen werden **nur jene Chefs und Truppen beübt, die im Konzert der verbundenen Waffen auch etwas mitzuschiessen haben.** Also:

– Bataillons- und Einheitskommandanten der Infanterie mit ihren Führungsgehilfen (und evtl. vereinzelte Zugführer);
– die für die Feuerunterstützung erforderlichen Formationen (Sch Füs Kp, Sch Mw Kp, Art Abt oder Bttr, Flieger);
– allfällige weitere Elemente, die auf Stufe Truppenkörper koordiniert wirksam werden (bewegliche Kräfte, Pak/PAL, evtl. Mg).

Das Gros der Füsilierkompanien verbleibt für die Ausbildung unter Leitung der Zugführer im WK-Raum.

Eine solche Lösung ist **einfach.** Der ganze Apparat für das Sturmgewehr- und Raketenrohrgefecht entfällt. Viele Sicherheitsprobleme entstehen so gar nicht erst. Mit Anpassungen in der Standortwahl von Bataillons- und Kompaniegefechtsständen können Sicherheitsauflagen leicht erfüllt werden.

Eine solche Lösung ist **realistisch.** Der Wegfall vieler infanteristischer Kugelfang-Bedürfnisse und zu weit vorgeschobener Füsilierstellungen erlaubt es, die Übungsanlage eher auf die Unterstützungswaffen auszurichten. Der Einsatz der Bogenschusswaffen kann weitgehend im Massstab 1:1 erfolgen. Auch der Entschluss für das Infanteriedispositiv kann realistischer sein; da es fiktiv ist, spielen Sicherheiten und die Frage der Schiessbarkeit keine Rolle.

Eine solche Lösung ist **zielstrebig.** Übungsleitung und Beübte können sich voll auf den Einsatz jener Mittel konzentrieren, die auf Stufe Truppenkörper zu koordinieren sind und hier interessante Probleme lösen. Durch ihre Einfachheit lässt sich eine solche Übung auch flexibler leiten. Ungenügende Phasen können vom Übungsleiter leicht in verbesserter Form wiederholt werden.

Eine solche Lösung ist **ungewohnt.** Sie verlangt von der Übungsleitung mehr Engagement in der Schilderung des fiktiven Verlaufs des Füsiliergefechts, damit die Infanteriekommandanten und ihre Beobachter/Schiesskdt die nötigen Dispositionen bezüglich Feuer und Bewegung treffen können.

Und noch zwei Ideen am Rande:

Kommt ein bewegliches Element in Kompaniestärke zum Einsatz, kann der Kommandant des Füsilierbataillons diesen Übungsteil später auch mit den übrigen Einheiten als Kompaniegefechtsschiessen durchspielen. Als Unterstützungswaffe kommen dabei die bataillonseigenen 8,1-cm-Minenwerfer zum Zug. Vorteil einer solchen Lösung ist die Tatsache, dass jeder Kompaniekommandant als Beteiligter am Rahmengefechtsschiessen den Einsatz der beweglichen Kompanie bereits erlebt hat. Da es sich ferner bei diesem Thema um eine schwierige infanteristische Aufgabe handelt, ist eine diesbezügliche Schulung jeder Einheit besonders sinnvoll.

Gelegentlich fällt das Argument, durch das Erlebnis eines kombinierten

Gefechtsschiessens müsse jeder beteiligte Wehrmann Vertrauen in die eigenen Unterstützungswaffen gewinnen. Auch dem kann ein Rahmengefechtsschiessen Rechnung tragen. Die eigentliche Scharfschiessphase lässt sich durchaus als kommentierte Demonstration für alle nicht beteiligten Wehrmänner gestalten. Bei dieser Lösung haben sie erst noch mehr davon, als wenn sie irgendwo in einem abseitigen Schützenloch ihren einsamen Sturmgewehrkampf im Rahmen des kombinierten Gefechtsschiessens führen würden und vom Artillerie- und allenfalls Fliegereinsatz nichts mitbekämen.

4. Mögliche konkrete Schulungspunkte

Durch den Wegfall des Gros der Füsiliere rückt die Schulung des Einsatzes der verbundenen Waffen ins Zentrum. Die folgende Übersicht zeigt, wo hier in der Kampfvorbereitung und in der Kampfführung etwas herausgeholt werden kann.

Schulung während der Kampfvorbereitung

– Sorgfältige Pflege der Absprachen zwischen den Kommandanten und ihren Beobachtern/Schiesskdt;
– Erteilung von klaren und realistischen, der Kampfidee entsprechenden Feueraufträgen und allgemeinen Feueraufträgen;
– Ausführliche erweiterte Vorbereitungen/Zielplanungen der Beobachter/Schiesskdt;
– Echtere Festsetzung der räumlichen Ordnungsmassnahmen für die Artillerie;
– Zusammenfassung und Austausch der Feuerpläne/Zielpläne der verschiedenen Beobachter/Schiesskdt;
– Lösung abweichender Standortbedürfnisse von Infanterie-Gefechtsständen und Beobachtungsposten;
– Wahl und Vorbereitung von Wechselstellungen, aus denen auch geschossen werden kann;
– Einschiessen (soweit nötig) ohne Koordinationsprobleme mit Scheibenstelldetachementen;
– Koordination der Beleuchtungsplanung zugunsten von Pak/PAL;
– Bearbeiten von Feuertabellen und Feuerprogrammen.

Schulung während der Kampfführung

– Laufende gegenseitige Orientierung Infanteriekommandant – Schiesskdt;
– Erteilung lagegerechter Feueraufträge;
– Koordinationsprobleme mit dem Feuer von Pak/PAL;
– Koordinationsprobleme mit einem beweglichen Element auf Stufe Bataillon;
– Laufende Ergänzung der Feuerplanung;
– Aushilfen bei nichterreichtem Feuerzweck (z. B. Blenden, wenn Zerschlagen keinen Erfolg brachte);
– Unerwartete Feuerverlegungen und Gelegenheitsfeuer;
– Frage der vorzeitigen Überprüfung von Feuern;
– Frage möglicher Stellungswechsel unter Sicherstellung der Feuerkontinuität durch eine andere Unterstützungswaffe;
– Auslösen des Notfeuers bzw. Festlegung eines neuen Notfeuers als Folge des Kampfverlaufs;
– Vorübergehender selbständiger Einsatz eines Schiesskommandanten (bei unerwarteter Lageentwicklung);
– Aushilfsweises Schiessen mit Hilfsbeobachtern;
– Ersatz nichtbewilligter Feuer durch verfügbare (hauptsächlich auf Stufe Füs Kp, z. B. 12 cm Mw anstelle von Artillerie);
– Beleuchten zugunsten von Pak/PAL.

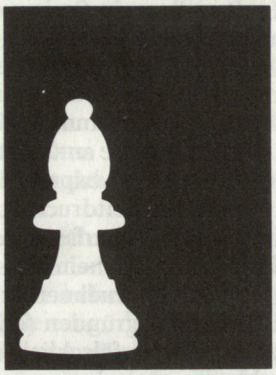
5. Schlusswort

Mein Plädoyer für kombinierte Gefechtsschiessen ohne Füsiliere darf keinesfalls verstanden werden als Geringschätzung ihrer Kampfkraft; dafür gehöre ich ihnen schon zu lange mit Überzeugung an. Tatsache ist aber, dass mit der Reichweite von Raketenrohren, Sturmgewehren und meist auch Maschinengewehren nur innerhalb der Kompanie eine gegenseitige Unterstützung der Züge möglich ist. Zudem lässt sich wohl nur noch bis Stufe Kompaniegefechtsschiessen innerhalb des Bataillons verhältnismässig einfach eine genügende Übungsleitung bilden, die auch den nötigen Schulungserfolg herbeiführen kann. Damit haben für Füsiliere vor allem Gefechtsschiessen der verstärkten Füsilierkompanie einen hohen Wert. ■

BOOTZ & GROLIMUND

merkur immobilien

Vom Bauprojekt zur Wirklichkeit alles gut gelaufen. Das schafft nur, wer Routine hat auf langen Wegen.



Merkur Immobilien AG
Stampfenbachstrasse 52
8035 Zürich
Telefon 01-365 44 44

Merkur Immobilien verwaltet, vermietet, baut, renoviert, kauft und verkauft Immobilien.